

Spätromische und frühmittelalterliche Gräber an der Römerallee in Zülpich.

Von

Waldemar Haberey.

An der Ecke Römerallee zum Dreikönigsweg baute sich im Jahr 1951 auf der Parzelle 79/3 der Bauunternehmer Valentin Gerits ein Haus. Der Bauplatz liegt auf einer sich nur wenig abhebenden Anhöhe nordwestlich an der römischen Fernstraße von Zülpich nach Köln, etwa 300 m vor dem mittelalterlichen Kölntor (*Abb. 1, 4*).

Die Flur heißt 'am Guten' (= am guten Mann), im Dialekt am 'Juden' ausgesprochen. Dieses rheinische 'J' hat aus dem Begräbnisplatz einen Judenfriedhof werden lassen, als welcher er im Ort bekannt ist.

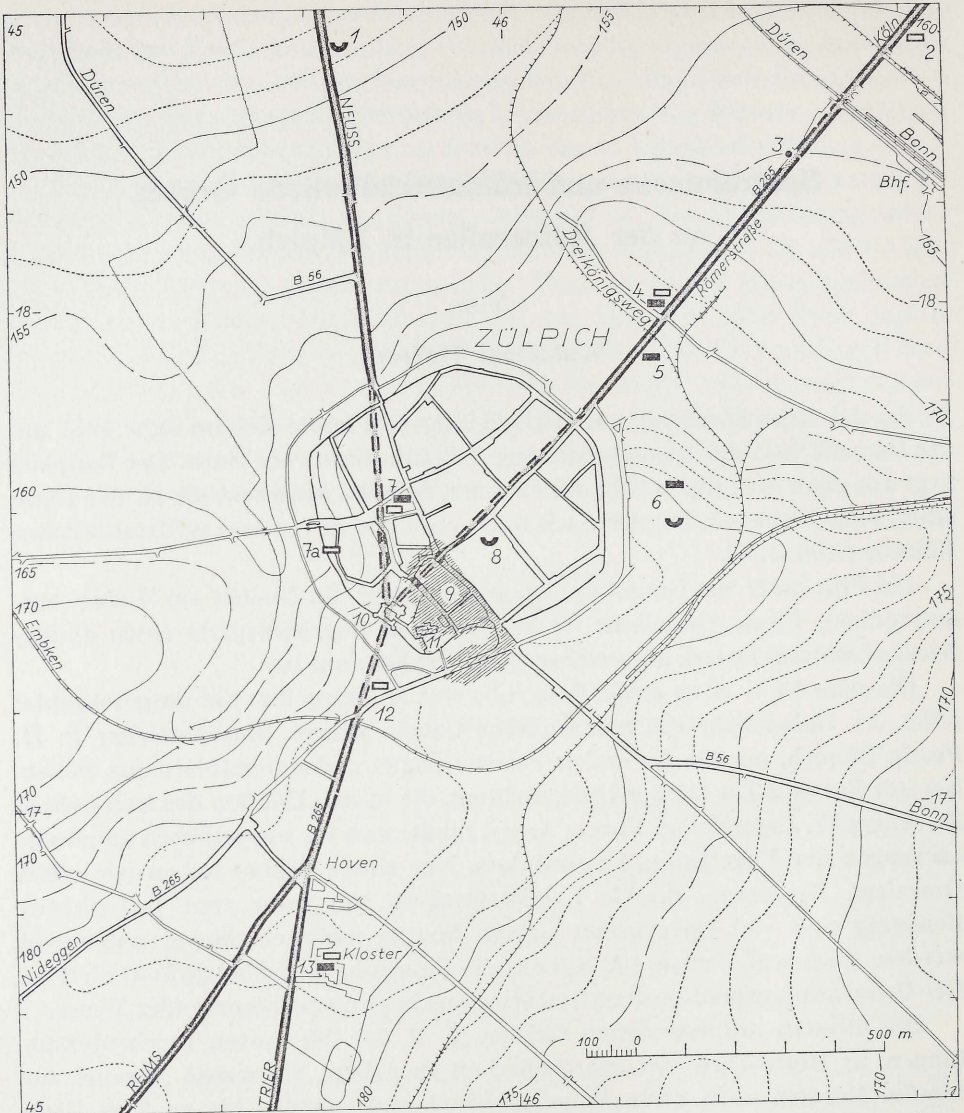
Die etwa 10 × 10 m große Baugrube wurde knapp 2 m tief ausgeschachtet (*Abb. 2*). Dabei kam viel menschliches Gebein zutage. Museumsleiter P. H. Pesch, Zülpich, machte die ersten Feststellungen und unterstützte uns weiterhin mit Rat und Tat bei der Untersuchung, die in den Händen des technischen Zeichners W. Jaensch lag. Unsere Arbeit mußte sich im wesentlichen auf Beobachtungen der Erdarbeiten beschränken. Nur einige Gräber haben wir selbst freigelegt. Die obere, dunkle Friedhofsschicht mit ihrer zum Teil dichten Belegung und viel verlagertem Gebein konnte nicht eingehend untersucht werden. Auch mußte unsere Arbeit auf die Baugrube selbst beschränkt bleiben. Der Grundstückseigentümer unterstützte uns in entgegenkommender Weise.

Die ältesten aufgefundenen Gräber (7, 9, 14, 28) waren Leichenbestattungen in Holzsärgen mit spätromischen Beigaben. Sie waren parallel zur Straße, Nordost nach Südwest ausgerichtet und reichten bis zu 2 m Tiefe (*Abb. 2*).

Aus fränkischer Zeit stammen die Gräber 1, 2, 10, 26 und 33. Sie waren West-Ost ausgerichtet und reichten weniger tief als die römischen. Ihre Beigaben weisen sie in das 7. Jahrhundert n. Chr. Einige zutage gekommene fränkische Einzelfunde werden ebenfalls aus zerstörten Gräbern stammen.

Das Ende der Belegung war aus dem Grabungsfeld nicht abzuleiten. Aus nachfränkischer Zeit sind zahlreiche beigabenlose Gräber und Grabreste beobachtet worden, die keine Beigaben enthielten und auch weniger tief reichten; sie sind auf *Abb. 2* nicht eingetragen. Auch das in der Nordecke freigelegte Grab 12 mit Ummauerung ohne Beigaben wird aus nachfränkischer Zeit stammen.

Diese nachfränkischen Gräber haben fraglos innerhalb eines Kirchhofes gelegen. Es war der Friedhof der Bauernschaft Meersburden mit einer dem



Römerstraßen, • Römischer Meilenstein, Römische Bebauung, Römische Brandgräber, Römische Körpergräber,
 Fränkische Körpergräber

Abb. 1. Römische und fränkische Fundstellen in und bei Zulpich.
Maßstab 1 : 15 000.

hl. Martin geweihten Kirche und eigener Gerichtsbarkeit. Die unterirdischen Ruinen dieser Kirche wären in unmittelbarer Nähe der Fundstelle, wohl dicht nördlich davon, zu suchen. Die im Jahr 1285 zerstörte Kirche ist nicht mehr an derselben Stelle aufgebaut worden; sie ist vielmehr mitsamt dem ganzen Gehöft innerhalb des mittelalterlichen Mauerberings neu errichtet worden ¹⁾.

Zulpich ²⁾, der Vicus Tolbiacum, liegt an der Kreuzung der römischen

¹⁾ Simons, Beiträge zu einer quellenmäßigen Geschichte der Stadt Zulpich (1910) 36 f., nach A. Tibus, Der Gau Leomerike und das Archidiakonot von Emmerich (1877) 97.

²⁾ J. Hagen, Die Römerstraßen der Rheinprovinz ² (1931), besonders S. 132 ff., dort weitere Lit.; ferner Bonn. Jahrb. 140/141, 1936, 432 (römisches Badegebäude); H. Friedrich,

Fernstraße Trier-Neuß mit der Reims-Köln (*Abb. 1, 10*). Weitere von Zülpich ausgehende Straßen werden vermutet. An römischen Funden sind u. a. mehrere Steindenkmäler bekannt. Eine römische Badeanlage auf dem Mühlenberg dicht neben der Peterskirche (*Abb. 1, 11*) ist wohl konserviert und zugänglich gemacht. Sie vermittelt von allen im Rheinland bekannten Anlagen am besten eine unmittelbare Vorstellung von einem kleinen römischen Bad.

Die Ausdehnung der römischen Besiedlung ist noch unklar. Die bei gelegentlichen Beobachtungen notierten Mauerreste und dergleichen nehmen den auf der Karte (*Abb. 1, 9*) angedeuteten Flächenraum im Südwesten der mittelalterlichen Stadt ein. Von einer spätromischen Befestigung sind keine Überreste bekannt geworden; eine solche ist wohl vorhanden gewesen, denn Gregor von Tours erzählt, wie der Thüringer König Herminefred von der Mauer des Kastells gestürzt worden ist.

Auch von römischen Gräberfeldern ist nicht allzuviel bekannt: 1) Im Norden an der Straße nach Neuß eine einzelnes Brandgrab³⁾ (*Abb. 1, 1*). — 2) Auf der Nordseite des Marktplatzes spätromische Gefäße, die im Jahr 1953 bei Kanalbauarbeiten wohl aus zerstörten Gräbern zutage kamen (*Abb. 1, 7*). — 3) Südlich der Stadt an der Straße nach Trier, im Gelände des Klosters Hoven, römische Gräber aus verschiedenen Zeiten⁴⁾ (*Abb. 1, 13*). — 4) Nach Westen, im Gelände des Städtischen Krankenhauses ein Brandgrab, das im Jahre 1916 zutage kam⁵⁾ (*Abb. 1, 8*). — 5) Westlich, außerhalb der Stadtmauer, sind im Keltenweg und im Heerweg bei Kanalbauarbeiten im Jahre 1953 Brand- und Leichengräber angeschnitten worden⁵⁾ (*Abb. 1, 6*). — 6) an der Straße nach Köln, dem Friedhof gegenüber, 'römische Gräber mit roher Keramik'⁶⁾ (*Abb. 1, 5*). Demselben Grabfeld werden auch die auf der anderen Seite der Straße an dem Dreikönigsweg angetroffenen Gräber angehören (*Abb. 1, 4*).

Punkt 3 ist der ursprüngliche Fundplatz eines Meilensteines ohne erhaltene Inschrift⁷⁾ (vgl. Nachtrag).

An fränkischen oder diesen zuzurechnenden Gräbern wurden bekannt:

- 1) Gräber des 7. Jahrhunderts auf der Nordseite des Marktplatzes, von denen einige mit Platten aus römischen Steindenkmälern umstellt waren⁸⁾ (*Abb. 1, 7*).
- 2) An der 'Schießbahn', nordnordöstlich der Burg, an der Innenseite der Stadtmauer, etwa 50 m südlich des Bachtors (*Abb. 1, 7a*), kamen im Jahr 1956 bei der Ausschachtung für den Neubau des Wohnhauses des Herrn Günther Sieger menschliche Gebeinreste zutage. Dabei wurden beieinanderliegend zwei fränkische Tongefäße aus der Zeit um 500 n. Chr. gefunden: Eine rotgestrichene tiefe und dickwandige Schüssel (*Abb. 4, 2*) und ein weitbauchiger Henkelkrug (*Abb. 4, 1*). Die Gefäße sind im Besitz des Grundeigentümers ge-

Bonn. Jahrb. 131, 1926, 76 ff. (frühchristliches Zülpich); H. Stoll, Bonn. Jahrb. 143/144, 1939, 261 ff. (fränkische Topf-Verzierungsstempel).

³⁾ Bonn. Jahrb. 148, 1948, 408.

⁴⁾ J. Hagen a. a. O. 133; Bonn. Jahrb. 135, 1930, 184; Bonn. Jahrb. 138, 1933, 184.

⁵⁾ Bericht P. H. Pesch, Zülpich.

⁶⁾ Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 331.

⁷⁾ Bonn. Jahrb. 136/137, 1932, 331.

⁸⁾ Ann. hist. Ver. f. d. Niederrhein 44, 1885, 132; CIL XIII 7923-27.

blieben. — 3) Ein Grab mit gespaltenen Steinplatten umstellt, ohne Beigaben, Ost-West ausgerichtet, ist im Jahre 1953 bei Kanalarbeiten in der Nideggener Straße angeschnitten worden⁹⁾ (Abb. 1, 12). — 4) Im Gelände des Klosters Hoven einige Gräber¹⁰⁾ (Abb. 1, 13). — 5) Gräberfeld an der Straße nach Köln,

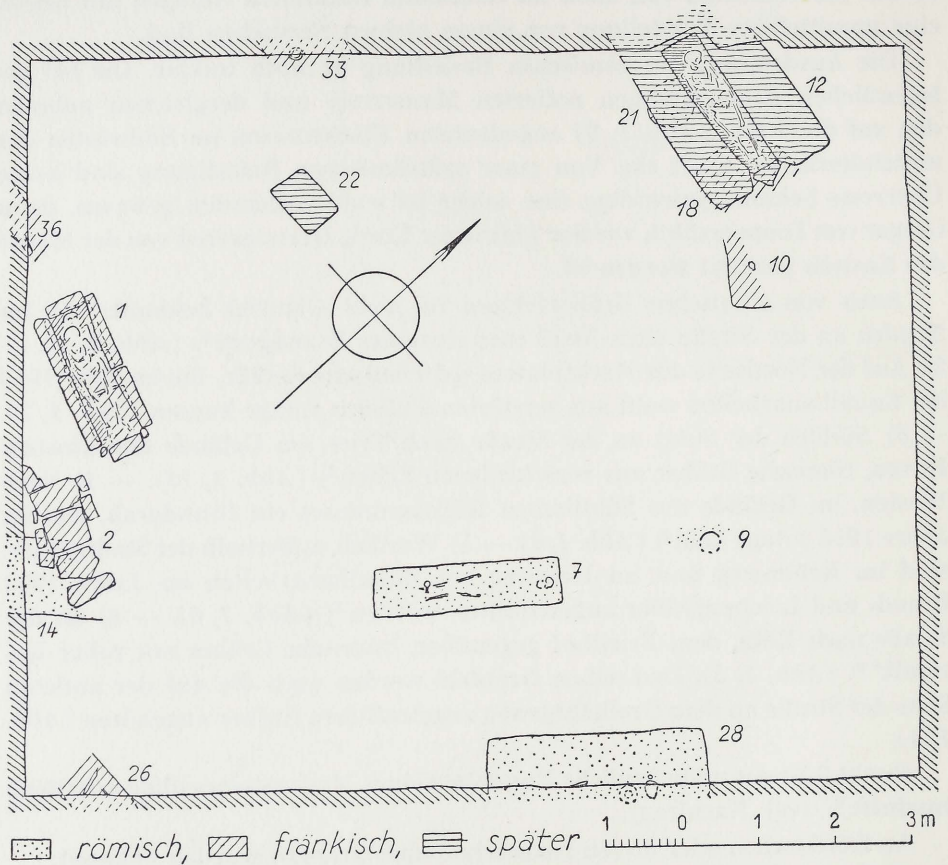


Abb. 2. Gräber in der Baustelle Römerallee 27 in Zulpich.
Maßstab 1:100.

Ecke Dreikönigsweg (Abb. 1, 4). — 6) Weiter landeinwärts Köln zu in einer Ziegelgrube einige Gräber¹¹⁾ (Abb. 1, 2).

Für den Raum Zulpich hebt sich durch die Grabfelder in groben Zügen folgendes Bild der fränkischen Besiedlung ab: Rund um das römische Zulpich, doch in seiner unmittelbaren Nähe, liegen fünf fränkische Begräbnisplätze: Marktplatz (Abb. 1, 7), Schießbahn (Abb. 1, 7 a), Nideggener Straße (Abb. 1, 12), Hoven (Abb. 1, 13) und Dreikönigsweg (Abb. 1, 4). Das Gräberfeld jenseits der Bahn (Abb. 1, 2) bleibt wegen seiner größeren Entfernung unberücksichtigt. Zwei davon belegen ein spätrömisches Grabfeld weiter oder wieder (4 und 7), bei dem von Hoven ist Ähnliches anzunehmen. Das beigaben-

⁹⁾ Bericht P. H. Pesch, Zulpich, im Jahre 1953.

¹⁰⁾ Bonn. Jahrb. 135, 1930, 184; 138, 1933, 184.

¹¹⁾ Bonn. Jahrb. 102, 1898, 193.

lose Plattengrab von der Nidegener Straße entzieht sich noch einer Einordnung.

Zum Kern von Zülpich mit der späteren Burg und St. Peter als Pfarrkirche gehörten offensichtlich das Grabfeld am Markt und das an der Schießbahn,

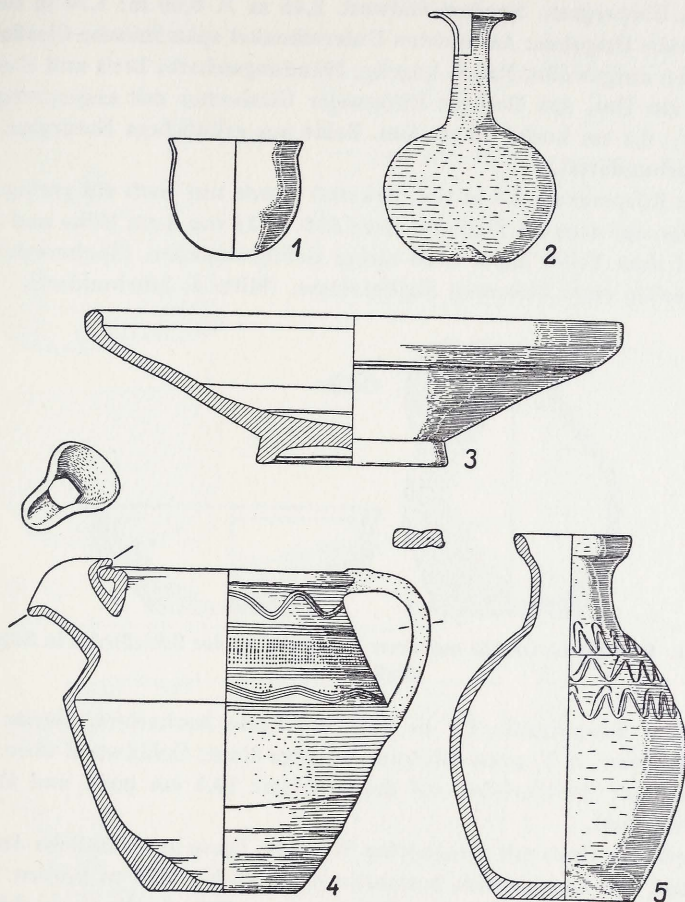


Abb. 3. Funde aus den Gräbern der Baustelle Römerallee 27 in Zülpich.
Maßstab 1 : 4.

später mit St. Marien als Friedhofskirche. Die Gräber von Hoven und vom Dreikönigsweg gehörten wohl zu Gutshöfen, auf denen dann aus den Friedhofskapellen Pfarrkirchen erwachsen, hier St. Maria und Maximin, dort St. Martin.

Aus dem Fundbericht von der Baustelle Römerallee, Ecke Dreikönigsweg (Abb. 1, 4 und Abb. 2)¹²⁾:

1. Fränkisches Plattengrab. West-Ost gerichtet. Lichte Maße: 1,80 m × 0,50 m; 0,5 m hoch; 1,45 m tief. Darin zwei übereinander liegende Skelette ohne Beigaben. Kopf im Westen. Die Steinplatten des Behälters aus Sandstein waren römische Werksteine in zweiter Verwendung. Eine Bodenplatte zeigte auf der Unterseite das stark mitge-

¹²⁾ Fundverbleib: Heimatmuseum Zülpich und Rheinisches Landesmuseum Bonn (Inv. 51, 40-59).

- nommene Relief einer Matronengruppe der üblichen Art (Heimatmuseum Zülpich). Keine Beigaben.
2. Reste eines ähnlichen Plattengrabes. 1,20 m tief, außer Sandsteinquadern waren auch Stücke eines dicken römischen Estrichbodens für den Behälter verwendet worden. Keine Beigaben.
7. Römisches Körpergrab. Nordost-Südwest. 2,45 m × 0,60 m; 1,70 m tief. Geringe Holzargreste. Beigaben: Am rechten Unterschenkel spätrömische Glasflasche (*Abb. 3, 2*), Boden aufgewölbt, Bauch kugelig, Mündungsscheibe breit und eben; 13,4 cm hoch; 9,2 cm Dm. Am Becken: Eiförmiger Glasbecher mit abgesprengtem Rand (*Abb. 3, 1*); 6,4 cm hoch; 7,3 cm Dm. Beide aus grünlichem Naturglas. (2. Hälfte des 4. Jahrhunderts).
9. Römisches Körpergrab. 1,5 m tief. Erkannt wurde nur noch ein geringer Rest des Grabbodens, auf dem ein Sigillateller (*Abb. 3, 3*) von 8 cm Höhe und 29 cm Dm. stand. Auf dem Teller lagen noch kleine Geflügelknochen (Speisereste). Daneben lagen Scherben einer kleineren Sigillatasse. (Mitte 4. Jahrhundert).

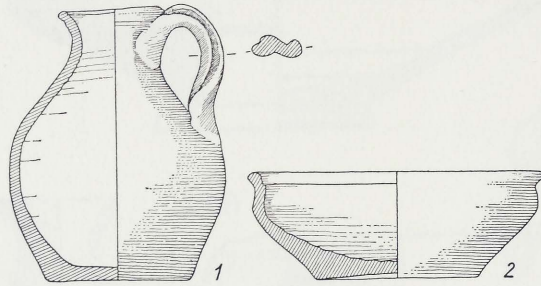


Abb. 4. Fränkische Gefäße aus einer Baugrube an der Schießbahn in Zülpich.
Maßstab 1 : 4.

10. Fränkisches Körpergrab. 1,5 m tief, nur Reste beobachtet. Darin: Tonflasche (*Abb. 3, 5*), hart, z. T. grau gebrannt, körnige Haut; Gefäßwand über dem Boden 'angeschnitten'; Wellenriefen auf der Schulter; 19,5 cm hoch und 12,5 cm Dm. (7. Jahrhundert).
12. Mittelalterliches Grab mit gemauerten Wänden. Diese gruftähnliche Anlage reichte 0,80 m tief. Die Längswände bestanden aus 0,50 bis 0,70 m breiten Mauern aus Altmaterial mit Kalk-Mörtel. Sie reichten nur so tief wie die Grabsohle, die ihrerseits von der Friedhofsschicht, die noch tiefer reichte, gebildet wurde. Der Innenraum verschmälerte sich zum Fußende (Osten) hin von 0,50 auf 0,40 m. Er war nur 0,30 m hoch. Die Seitenwände waren innen ganz und oben 0,40 m breit abgeglättet. Von der Abdeckung war nichts mehr erhalten. Das Köpfende konnte nicht untersucht werden. Es hatte den Anschein, daß der Abschluß am Fußende nur von lose verlegten Steinen gebildet wurde. Im Innern lag ein Skelett mit dem Kopf im Westen. Unmittelbar darunter, aber schon tiefer als die Gruftmauern reichten, lag ein zweites Skelett. Zeit: Nachfränkisch, doch noch nicht zu den ersten nachfränkischen Beisetzungen gehörend.
14. Grube 1,0 m breit; 1,55 m tief; vielleicht Grabrest. In der Füllung römische Scherben und ein Bruchstück eines Mühlsteines.
18. Fränkischer Grabrest. 1,5 m tief; darin eine eiserne Pfeilspitze (zu 10 gehörig?)
21. Grube mit römischem Vorratsgefäß. Unter der Gruft 12, bis 1,20 m tief reichend; darin Scherben eines großen römischen Tongefäßes, das sich aber nicht mehr wiederherstellen läßt.

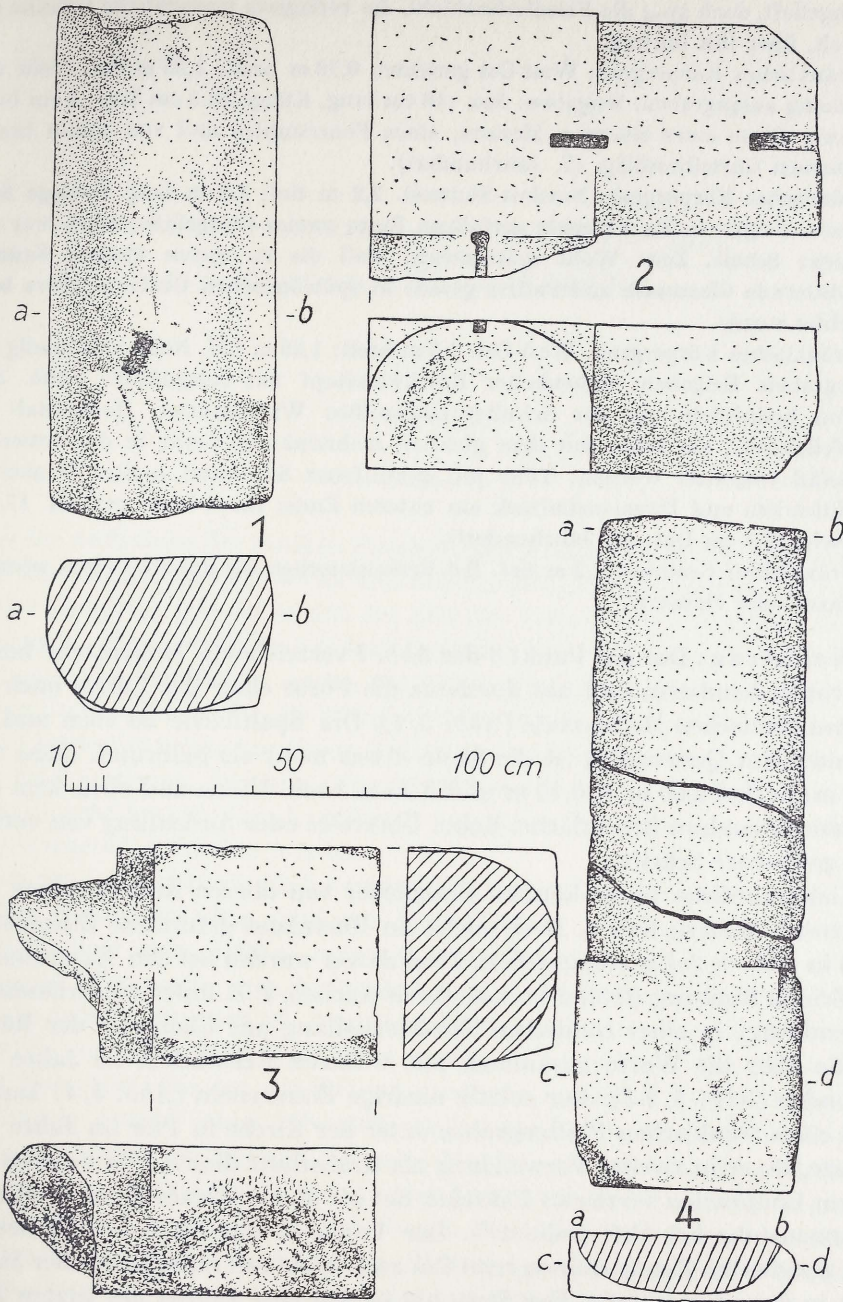


Abb. 5. 1 der 'Meilenstein' in Zülpich, 2—3 römische Zinnensteine von Schloß Rimburg, 4 römischer Zinnenstein, als fränkischer Grabschutz verwendet, von Pier.
Maßstab 1 : 20.

22. Gemauerter Sockel aus 3 übereinandergelegten Steinplatten von $0,75 \times 0,55$ m Größe und $0,13$ bis $0,17$ m Dicke. Unterkante $1,30$ m tief. Ordentlicher Kalkmörtel auch auf der obersten Platte, dort glatt. Der Block war in schon bewegtem Boden

- eingetieft, doch ging die Friedhofsschicht, die verlagerte menschliche Gebeine enthielt, über ihn hinweg.
26. Fränkisches Körpergrab. West-Ost gerichtet. 0,70 m breit; 1,25 m tief. Nicht vollständig ausgegraben. Beigaben: Sax (40 cm lang, Klinge 33,5 cm lang, 4 cm breit) sowie Reste eines eisernen Messers, eines Feuerstahles und von einem breiten eisernen Gürtelbeschläg. (7. Jahrhundert).
28. Römisches Körpergrab. Nordost-Südwest. 2,2 m tief; 1,8 m lang. Geringe Sargreste. Beigaben: Zu Krümeln zerfallene Reste zweier Glasgefäße, eines war eine flache Schale. Zeit: Wohl spätromisch, weil die zu vielen kleinen Krümeln splitternde Glasmasse anderwärts gerade in spätromischen Gräbern öfters beobachtet wurde.
33. Fränkisches Körpergrab. West-Ost. 1,0 m breit; 1,25 m tief. Nicht vollständig ausgegraben. Beigaben: Gehenkelter Knickwandtopf mit Ausgußtülle (*Abb. 3, 4*), Ton hellrötlich; auf der Schulter eingerolltes Waffelmuster, Horizontal- und Wellenriefe, die beide mit dem gleichen mehrzinkigen Gerät in das rotierende Gefäß eingetieft wurden; Tülle mit gekniffener Schnauze; breiter Henkel mit Mittelriefe und Daumeneindruck am unteren Ende; Rand leicht gekehlt. 17,3 cm hoch; 17,4 cm Dm. (7. Jahrhundert).
36. Fränkischer Grabrest, 1,2 m tief. Bei Beckenknochen lag der Rest eines schmalen Saxes oder Messers.

Nachtrag: Der mit Punkt 3 der *Abb. 1* verzeichnete 'Meilenstein' besteht aus rotem Sandstein und hat durchaus die Form einer der Länge nach halbierten römischen Meilensäule (*Abb. 5, 1*). Die 'Spaltfläche' ist eben und fein behauen. Im Querschnitt ist die Säule etwas mehr als halbrund. Höhe noch 1,40 m; Sockel 0,60 m \times 0,40 m und 0,35 m hoch. Unten und oben kein alter Abschluß, sondern Bruchfläche. Keine Überreste oder Andeutung von vorhanden gewesener Schrift.

Ganz ähnliche Form können Endglieder von oberen Abdecksteinen freistehender Mauern haben. Drei solche im Rheinland gefundene Zinnensteine sind in *Abb. 5, 2-4* wiedergegeben. Zwei davon wurden bei den Ausgrabungen bei Schloß Rimbürg (früher im Landkreis Aachen, z. Z. unter niederländischer Verwaltung) in einer römischen Straßensiedlung am Übergang der Römerstraße über die Wurm zusammen mit weiteren Eckstücken im Jahre 1929 gefunden (*Abb. 5, 2-3*). Der relativ niedrige Zinnenstein (*Abb. 5, 4*) kam als Teil eines fränkischen Plattengrabes unter der Kirche in Pier im Jahre 1955 zutage, wo er in zweiter Verwendung als Grabschutz diente. Ein weiteres, mit einem Gorgoneion verziertes Eckstück hat als oberer Abschluß der römischen Brunnenstube bei Urft gedient¹³⁾. Der Vergleich des Zülpicher Steines mit den gesicherten Zinnensteinen reiht ihn zwar nicht mit ausschließlicher Sicherheit in diese Gruppe ein. Der Stein hat in den 70er Jahren des letzten Jahrhunderts noch an der mit '3' des Planes *Abb. 1* bezeichneten Stelle aufrechtgestanden. Er hat daher offensichtlich als neuzeitlicher Grenzstein oder ähnliches gedient, wenngleich er fraglos ursprünglich ein römisches Werkstück gewesen ist. Der Platz aber, an dem er im letzten Jahrhundert noch gestanden hat, darf nicht als Standort eines römischen Meilensteines gelten.

¹³⁾ J. Hagen, Römerstraßen der Rheinprovinz² (1931) 215 ff.

¹⁴⁾ Bonn. Jahrb. 155/156, 1955/56, Taf. 28, 2.